

keit sein. Die Wortwahl zeigt jedoch häufig, daß kein Unterschied zwischen dem Mönchtum der Benediktinerregel und der Priestergemeinschaft der Prämonstratenser gesehen wird. Die Regel der Prämonstratenserchorherren baute auf der Augustinerchorherrenregel auf. Daher suchten sie in allen Jahrhunderten »...einen Ausgleich zwischen asketischen Zielen von Mönchen und intellektuellen Ansprüchen von Priestern, mit dem Ziel, daß sich die Meditation der Geistlichen als Apostolat unter Laien auswirkte«, wie es Arno Borst einmal ausdrückte, oder wie Ulrich Leinsle formuliert: »Monastische und priesterliche Tradition verbinden sich hier« (S. 15). Bei aller Anerkennung der umfangreichen Detailarbeit liegt immer noch die große Aufgabe vor uns, die ordensspezifischen Leistungen der Prämonstratenser in Oberschwaben herauszuarbeiten. *Wilfried Schöntag*

GERMANIA SACRA NF, Bd. 33. Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln, Das Bistum Münster, Bd. 6: Das Stift Alter Dom St. Pauli in Münster, bearbeitet v. KLAUS SCHOLZ. Berlin: Walter de Gruyter 1995. XIII, 595 S. Geb. DM 298,-.

Von 1982 bis 1989 erschien, im Rahmen der Germania Sacra und nach deren Regeln gearbeitet, eine Beschreibung des Domkapitels und des Domstiftes St. Paulus in Münster. Nun folgte, wieder im Rahmen der Germania Sacra, der sogenannte Alte Dom. Bearbeiter ist Klaus Scholz, der bereits 1978 die Urkunden dieser Kirche publiziert hat. Der Alte Dom, mit dem Domstift unter dem selben Dach, war ein im 12. Jahrhundert gegründetes Kollegiatkapitel. In mannigfacher Weise war es mit dem großen Domstift verbunden. So war der (adelige) Propst des Alten Doms immer einer der Münsteraner Domherren. Die eigentliche Leitung des Kapitels lag beim (meist bürgerlichen) Dechanten. Dieser war auch das »Os cleri«, d. h. der Sprecher des Sekundarklerus der Diözese. Sein Geschick war vor allem gefragt, wenn der Bischof dem Klerus neue Steuern auferlegen wollte. Weitere Prälaturen waren der Thesaurar und der Scholaster/Kantor. An Ämtern begegneten Keller, Archidiakon, Bursner, Brotbursner und Werkmeister. Dazu kamen Vikare an den verschiedenen Altären. Die Stiftsherren und die Vikare waren oft in der geistlichen Verwaltung der Diözese eingesetzt, eine Gegebenheit, die durchaus an die Gepflogenheit bei anderen Kollegiatkapiteln in Bischofsstädten erinnert. Trotz der engen personellen und räumlichen Verbindung der beiden Stifte blieb der Alte Dom immer im Schatten des Domkapitels. Dies wirkte sich bis zum Gottesdienst hin aus.

Der Band ist, wie schon erwähnt, nach den Gepflogenheiten der Germania Sacra gearbeitet. Bei den Propstlisten konnte auf die Biographien in den drei Bänden zum Domstift, bearbeitet von Wilhelm Kohl, verwiesen werden, wenngleich durch neues Material Korrekturen und Ergänzungen möglich wurden. Der Band ist bis in die frühe Neuzeit herein, d. h. bis zur Aufhebung des Stiftes in der Säkularisation fortgeführt. Die Kirche wurde damals profaniert und als Proviantdepot oder Salzlager verwendet. 1875 wurde sie abgebrochen.

Mit diesem Band wurde im Rahmen der Germania Sacra erneut ein Kollegiatstift vorgestellt. Diese Institution scheint sich besonderer Beliebtheit bei der Forschung zu erfreuen. Bemerkenswert ist, daß die Diözese Münster in der Neuen Folge der Germania Sacra jetzt mit acht Bänden recht gut vertreten ist. Allerdings stammen nicht weniger als sechs Bände aus der Feder von Wilhelm Kohl.

*Rudolf Reinhardt*

MICHAEL FREIHERR VON FÜRSTENBERG: »Ordinaria loci« oder »Monstrum Westphaliae«? Zur kirchlichen Rechtsstellung der Äbtissin von Herford im europäischen Vergleich (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 29). Paderborn: Bonifatius 1995. 460 S. Geb. DM 68,-.

Im Gegensatz zur forensischen Praxis und der daraus resultierenden Literatur war der Geschichtsschreibung und -deutung lange Zeit kaum bekannt, daß die Äbtissinnen einiger großer Klöster eine quasiepiscopale Stellung beanspruchen und im Alltag auch exerzieren konnten. In Deutschland waren die bekanntesten Beispiele die hochadeligen Damenstifte Essen, Gandersheim, Quedlinburg und Herford, in Sizilien machte die Zisterzienserinnen-Abtei Conversano oft von sich reden (deren Äbtissin »erbte« Ende des 13. Jahrhunderts bei der Übernahme der dortigen Benediktinerabtei die